

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	31 (1958-1959)
Heft:	8
Artikel:	Advent : Erfahrungen und Anregungen aus dem Kindergarten
Autor:	Bächtold-Ammann, Silvia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Hörburger Fr. — Simonic A., Handbuch der Pädagogik, 2. Band, Pädagogische Psychologie. 1951.
4. Kretschmann J., Natürlicher Unterricht. 1933.
5. Lindworsky J., Der Wille. 2. Auflage. 1921.
6. Lottner B., Hilft Glutaminsäure minderbegabten Kindern? Schule und Psychologie. 1. Jahrgang, Heft 2. 1954.
7. Ribot Th., Die Psychologie der Aufmerksamkeit. Übersetzt von Dieter. 1908.
8. Rösner M., Unterrichtstechnik. 1951.
9. Wegmann R., Schulgesundheitsfibel. 1951.
10. Willmann O., Didaktik als Bildungslehre. 5. Aufl. 1923.

Ursachen von Lernschwierigkeiten

Körperliche Ursachen

Körperliche Schwächezustände als Folge mangelhafter und unsachgemäßer Ernährung, schwerer häuslicher Arbeit, ungenügenden Schlafes, ferner als Folge von Krankheiten (z. B. einer nach außen unerkennbar verlaufenen Tuberkulose) und Wittringseinflüssen (föhnempfindliche Kinder).

Insuffizienz des vegetativen Nervensystems. Die hauptsächlichsten Symptome dafür sind: Störungen des Schlafes, des Appetits, der Verdauung bis zum Erbrechen, der Stuhl- und Harnentleerung (Einnässen sowohl in der Nacht wie am Tag), Klagen über Kopfweh, unvermittelt auftretendes schlechtes Aussehen, Blässe, umrandete Augen, Müdigkeit und Zeichen vorzeitiger Erschöpfung, verminderte Konzentrationsfähigkeit, erhöhte Reizbarkeit und Launenhaftigkeit, vorübergehende Hautausschläge und Asthma, bei fieberhaften Erkrankungen «Phantasieren» (Delirien) mit Sinnes-täuschungen und Verwirrtheit.

Geistige Ursachen

Angeborene oder erworbene («Milieudebilität») Intelligenzschwäche.

Seelische Ursachen

Gestörte Familiensituation: «Es ist erwiesen, daß Widrigkeiten mehr wirtschaftlicher Art («Armut») als negativer Faktor für Schulleistung und Persönlichkeitsentwicklung viel weniger ins Gewicht fallen als der soziale und seelische Verfall einer Familie.»

Verwöhnung: Verwöhrte Kinder weichen jeder Anstrengung aus und verzagen bei der kleinsten Schwierigkeit.»

Verwildern: Die bestimmende Kraft im Persönlichkeitsgefüge sind hier die Triebbedürfnisse.»

Lernneurosen: Sie können die Folge nicht gemäßer Schulumstände (Lehrer-Schüler-Verhältnis, Atmosphäre) sein. «Es kommt zu neuroseartigen Funktionsstörungen, zumeist im Zusammenhang mit Schreckzuständen, Angstwellen (Prüfungszeiten! Angst vor dem Drankommen-und-nichts-können! Erwartungsangst!)»

Minderwertigkeitsgefühl: Für die Arbeit des Kindes ist, wie schon gesagt, kaum etwas so wichtig wie das Gefühl, der gestellten Aufgabe gewachsen zu sein.

Verdrängung: «In solchen Fällen», schreibt Fordham, «findet man, daß die perzeptiven oder intellektuellen Fähigkeiten aufgefangen werden im Unbewußten, wo sie mit einer solchen Kraft gebunden bleiben, daß sie nur durch einen analytischen Prozeß befreit werden können» (Fordham).

Konrad Schneid (Fortsetzung folgt)

Advent

Erfahrungen und Anregungen aus dem Kindergarten

mitgeteilt für Mütter von Silvia Bächtold-Ammann («Aus der Welt des Kindes», Heft 1)

Advent in der Kinderstube

Advent heißt Erwartungszeit. Der Erwachsene erwartet vielleicht nichts mehr, oder er erwartet etwas und weiß nicht was. Und was erwartet das Kind? Es erwartet das Wunder. Ein älterer Mensch erzählt einmal aus seinen Kindheitserinnerungen: «Jedes Jahr erwartete ich voller Sehnsucht und Spannung etwas Großes, Besonderes. Ich erwartete das Wunder — und dann geschah nichts. Die Hauen Geschenke verstärkten nur meine Enttäuschung.» ... Es gehört selbstverständlich die Enttäuschung, daß ein erhofftes Wunder nicht eintritt, zum Erdenleben; doch gehört diese Erfahrung nicht

ins Kleinkindalter. Sie soll einer viel späteren Zeit aufgespart bleiben. Beim kleinen Kind sind es die Familie, die Eltern, die ihm noch zum Erleben des Wunders verhelfen können. Und zwar, wenn sie die Adventszeit festlich innig gestalten, so daß Weihnachten die Erfüllung bedeutet.

Immer wieder aber kann es einem begegnen, daß Mütter, junge Frauen, die doch der Kinderseele noch aus der eigenen Erfahrung nahestehen sollten, Einwände entgegenhalten, die Zaghafigkeit ausdrücken: «Ich kann nicht singen» ... «Mein Mann lacht über das Feierliche» oder ganz allgemein «Ich wage mich nicht dahinter». Dieses Sich-nicht-dahinterwagen ist das eigentliche Hemmnis, denn

Singen geht auch ohne schöne Stimme, und je mehr mans tut, umso schöner wird sie; der Mann hat vielleicht doch nur das Süßliche nicht gern, wenn er aber die Kinderaugen in echter Freude strahlen sieht, freut sich der Vater bestimmt mit. Jede Mutter darf es wagen, die Adventszeit in der Kinderstube festlich zu gestalten.

Aber es gibt auch Menschen, die haben selber keine Beziehung zu Advent. Eine Mutter sagt: «Das ist ja alles unwirkliches Zeug, das mit dem Leben nichts zu tun hat»; eine andere Frau klagt: «Ach, mir wird schon wieder Angst auf Weihnachten, Samichlaus und all den Unsinn, da soll man die Kinder wieder belügen mit Dingen, die man selber nicht glaubt, auf jede Kinderfrage muß man eine dumme Antwort erfinden». Dann gibt es auch Erzieher, die finden: «Davon hören die Kinder ja in der Schule, im Kindergarten, in der Sonntagsschule, weshalb soll ich mich dann auch noch damit belasten?»

Die folgenden Ausführungen haben zum Ziel, der Mutter Mut und Freude zu machen für ihre schöne und verantwortungsvolle Aufgabe. Sie wollen auch, daß wir uns bewußt werden, welcher Wandel sich in den menschlichen Lebensformen vollzogen hat: er fordert uns geradezu auf zu Besinnung und Neuorientierung.

Wir haben eingangs gesagt: das Kind erwartet etwas Wunderbares, sind wir uns darin nicht alle einig? Dem steht der Erwachsene gegenüber mit seiner Ängstlichkeit, Gleichgültigkeit und Abneigung. Mancher hat zwar noch etwas Weihnachtsstimmung, aber aufs Ganze gesehen, ist diese in der Welt doch im Abnehmen begriffen. Ist es nicht so? War früher Weihnachten ein innerlich-religiöses Erlebnis, so ist dieses Fest heute weitgehend eine Wirtschaftsangelegenheit geworden. Ist das aber nicht auf der ganzen Linie so? Als ob die Wirtschaft sich aus dem religiösen Leben den Anlaß nehme, dann alles auf eigene Weise gestalte und *nutzbar* mache. Wie könnte aber auch eine echte Adventsstimmung in den Menschen entstehen, wenn die Hauptsorge dem Einkauf, der Geschenkvorbereitung und dem Festmenu gelten muß? Ist nicht auch das starke Erleben und Empfinden der Jahreszeiten am Verschwinden? Daß man im Winter Flieder haben kann, im November Himbeeren, im Frühling Trauben, das sind zwar nicht die Gründe, wohl aber die Zeichen dieser Erscheinung. Noch vor 20 Jahren war eine Tafel Schokolade eine besondere Festspeise, heute ist sie zum täglichen Gebrauch herabgesunken. Und wenn heute die Menschen noch etwas besonderes haben wollen, müssen sie entweder zu Spitzfindigkeiten greifen oder sie

gehen «zurück zur Natur» und fallen dann merkwürdig aus dem Rahmen. Es ist eine Veränderung eingetreten in den menschlichen Seelen, wie man sagt: durch die äußere Entwicklung. Ob nicht auch diese äußere Entwicklung eine Folge der inneren Wandlung ist?

Wir können die Entwicklung nicht zurückschrauben, auch nicht aufhalten. Wer das versucht, wird seine Kraft an ein vergebliches Unternehmen verschwenden. Wir können aber versuchen, dieser starken äußeren Welt eine Innenwelt entgegenzustellen. Kommt uns das Erleben der Jahres- und Festeszeiten nicht mehr entgegen mit äußeren Hilfen und guten Gebräuchen, so versuchen wir doch das Erlebnis im Innern zu erzeugen. Wir müssen bewußt erarbeiten, was früher einmal allgemeines, aber ganz unbewußtes Gefühl war. Das gilt für alle Lebensgebiete. Besonders gerade auch für die Erziehung. In früheren Zeiten kannten mindestens die einfachen Menschen keine Erziehungsbücher, auch nicht Erziehungsprobleme, auf alle Fälle nicht zu vergleichen mit heute. Man erzog aus einem noch vorhandenen Instinkt. Die Erziehung war vielleicht nicht besser, gewiß aber auch nicht schlechter. Sie war anders, wie das Leben anders war. Vieles was früher selbstverständlich war, wurde später bekämpft, z. B. die vielen Schläge, die die Kinder bekamen. Heute sind sie glücklicherweise seltener geworden. Doch was ist es mit den seelischen Schlägen, die ein Kind mit wenig intellektuellen Möglichkeiten heute erleben muß? Was aber früher in den Familien an Schöinem gepflegt wurde, ist heute verloren gegangen. Das ist einerseits eine sehr schmerzliche Tatsache. Auf der andern Seite kann man auch erleben, daß gerade Kinder aus idealen, behüteten Familien einem gewissen Familienegoismus verfallen. Sie wachsen dann zu Familiengliedern heran, vielleicht auch zu braven Schweizerbürgern, aber nicht auch zu Weltbürgern, die die Menschheit so nötig hätte. Wie gut kann man einer solchen Gefahr begegnen, indem man ein Nachbarskind, das Kind der Putzfrau, das Kind einer Mutter, die berufstätig ist, z. B. zu den Adventsfeiern einlädt.

Der Materialismus, der Feierstunden nicht aufkommen läßt,
der Zeitmangel, der das größte Zeitübel ist,
die Beanspruchung der Kinder durch Vereine,
alle diese Erscheinungen zeigen nur eines deutlich:
Die innere Heimatlosigkeit des Gegenwartsmenschen.

Und das Kind, das von einem solch heimatlosen Menschen erzogen wird, es gleitet langsam mit dem

Größerwerden in diese Heimatlosigkeit hinein. Auch dann, wenn es mit Geschenken überhäuft und wohlversorgt mit äußerer Heimat ist, sogar vielleicht im Mittelpunkt der Familie steht. Man muß sich klar sein, daß jede Anregung zur Gestaltung der Festeszeiten nur dann wirklich fruchtbar aufgenommen werden kann, *wenn die innere Haltung des Erziehers abgeklärt ist.*

*

So wollen wir ein wenig davon hören, wie wir im Kindergarten Advent feiern, und wir werden sehen, wieviele Möglichkeiten sich auch daheim ergeben:

Der Übergang vom Spätherbst in den Advent geschieht ja nicht in abrupter Weise. Die Räbenliechli und Laternenspiele, die Nachtwächterlieder, Märchen von den sieben Raben, vom Sterntalerkind bereiten die Adventszeit vor. Und wenn wir dann in den Wald gehen und Tannenästchen suchen, einen Adventskranz binden, wenn wir im Verzellstübli einen Sternenhimmel aus selbstgemachten Sternen anfangen, der jeden Tag um einen Stern reicher wird, dann beginnt die geheimnisvolle Zeit. Vielleicht haben wir auch einen selbstgemachten Adventskalender oder eine Adventsuhr (es gibt sogar im Handel einige geschmackvolle). Die Schaff-Fächli, die offen sind, werden geleert, weil die kleinen Handarbeiten, seien es Tintenlappen, kleine Stickarbeiten, gewebte Baststeller, bemalte Schnurbüchsli oder Kleiderbügel fertig im Kasten liegen, zum Schenken bereit. Wir alle machen ja auch daheim in der Familie so kleine Arbeiten. Hüten wir uns vor zu anspruchsvollen Sachen! Das Kind muß außer wenig Vorbereitungsarbeit die Sachen wirklich *selber* machen. Es muß auch, ohne daß ein Unglück draus wird, einmal etwas nicht schön machen dürfen. Nehmen wir ein Beispiel: Ein Kind malt für seine Mutter einen kleinen Holzsteller, welchen man für ganz wenig Geld kaufen kann. Nun mißrat ihm die Arbeit: so wird es eben einen zweiten Versuch machen. Hat es aber eine teure Keramikvase für die Tante X vor sich, so ist dieses Mißrat ein Unglück und statt Schaffensfreude gibts Unlusttränen. Wir müssen uns als Eltern sehr hüten, zu viel und zu früh von dem Kind zu fordern. Vor allen Dingen ist es immer schöner, wenn nicht alles auf die letzten Tage herausgespart wird. So leeren wir also am 1. Advent unsere Fächlein. Da hinein kommen nun die Krippenfiguren, an denen wir in der Adventszeit arbeiten. Wir machen auch einmal einen Samichlaus mit Eselein aus Ton, oder einen Weihnachtsengel, der eine Kerze trägt. So sehen diese Arbeitsfächlein auf einmal ganz sonntäglich aus, mit Tannenästchen ausge-

schlagen. Stephan, der letztes Jahr $4\frac{1}{2}$ Jahre alt war, machte auch so ganz primitive, aber innige Figuren. Er stellte sie nach Weihnachten auf ein Sperrholzbrettchen, nahm sie überall hin mit, zum Spielen und Essen, sie mußten zuschauen. Und als er in die Ferien ging im Januar, da legte er ein Willisauerringli neben sie hin mit den Worten: «Daß ihr doch öppis z'ässe hend, bis i wider chum». Natürlich schlummerten diese Krippenfiguren den Sommer über im Kasten. Doch vor 10 Tagen kamen sie wieder ans Tageslicht und spielen wieder dieselbe Rolle, nur daß es jetzt heißt: «I mach denn das Jörh no vil schöneri».

An die Fenster und vor die Fenster stellen und hängen wir echt kindertümliche selbstangefertigte Transparente. Wenn wir nun jeden Samstag eine kleine Adventfeier haben, so werden Kerzen angezündet, am ersten Advent eine, am zweiten zwei, usw. Und entsprechend dieser Steigerung ist auch die Auswahl der Geschichten, die im Mittelpunkt stehen. Das eine Jahr beginnen wir bei Zacharias im Tempel und der Geburt des Johannes. Dann hören wir von der Verkündigung an die Maria. Dazwischen kommt die Nikolauslegende. Nachher die Geburt des Christuskindes, die Hirten auf dem Felde, die Drei Könige. Ein anderes Jahr gehen wir von dem Märchen «Das Marienkind» aus, nach der Nikolauslegende die Legende von Mariens Sternenfahrt, vom Leuchtkäferchen im Krippenstroh, davon haben wir ein kleines Spiel. Die Legenden von Selma Lagerlöf eignen sich eher fürs Schulalter. Eingerahmt werden diese Geschichten bei solch kleinen Feiern natürlich mit Liedern, manchmal ist sogar das Lied im Mittelpunkt und das Erzählen gruppiert sich drum herum. Es gibt ja so viele schöne Weihnachtslieder, alte und neue. Man ist gar nicht auf die süßlichen angewiesen! Wie merkwürdig, daß die meisten Kinder nur «Stille Nacht», «O du fröhliche», «Ihr Kinderlein kommet» kennen. Oder dann so verkindlichte, unechte Christkindlieder aus irgendeinem Wochenblättli. Dasselbe wäre ja auch von den Sprüchli zu sagen. Es gibt Erwachsene, die meinen, weil das Kind nicht so gescheit sei wie ein Großes, müßte man ihm die großen Inhalte verkleinert bringen. Vergessen wir doch nie: das Kind erlebt die großen Inhalte stärker als die gescheiten Erwachsenen! (Am Schlusse dieses Aufsatzes sind einige Hefte aufgezeichnet, in denen man gute Weihnachtslieder findet.) Wir wollen wirklich alles tun und in unsern Kinderstuben wahre weihnachtliche Lieder und gehaltvolle Sprüche ertönen lassen. Wenn bei einer solchen Stunde die Kinder singen und eines darf dazu gehen mit einem brennenden Kerzli in der Hand, so leuchten

die Kinderaugen einem dankbar entgegen. Eine solche Geschichte auch spielen zu dürfen, nicht eingedrillt, sondern aus dem Erleben heraus, bedeutet für das Kind ein wirklich starkes, religiöses Erleben. Denn das religiöse Erlebnis des kleinen Kindes spielt sich nicht in Gedanken, nicht einmal in Gefühlen ab, sondern in sichtbaren und hörbaren Handlungen. Wenn das Kind einen Engel darstellt, so ist es ein Engel, es spielt nicht nur als ob. Da haben wir ein lebhaftes kleines Mädchen, dem hätte ich gerne im Leuchtkäferchenspiel die Rolle des Eichhörnchens gegeben. «Nei, i möcht halt so gern au emol en Engel si». Das Kind ist vor Freude in diesen Wochen fast besinnlich geworden. Obschon alle seine Kameraden die kräftigen Hirtenrollen bevorzugen, will der siebenjährige Peter unbedingt ein Engel mit weißem Kleid sein. Und das sanfte, sonst eher ruhige Mariannli will die tückische Katze spielen, und es sagt seinen Katzenspruch mit einer Dramatik, die alle erstaunt. Eines Abends überrascht mich mein damals etwa 4½-jähriger Bub mit einem ganz hübschen Adventstisch, und ich darf erst hineinkommen, wenn die Kerzen brennen. Die Vorhänge sind gezogen, alles ist feierlich, und das Kind sagt: «Wil du immer für alli Chinde so schöni Feschtl machscht, tue n i jetzt au emol eis für di mache...» In all dieser Feierlichkeit, auf daß das rechte Maß gehalten werde, kommt der Samichlaus. Er kommt natürlich als Gewissenserforscher, aber er kommt auch als Freund des Christkindes, in seinem Auftrag. Als Vorbereiter. Er kommt aus dem Weihnachtswald, und aus diesem Weihnachtswald sind auch unsere Tannenbäume, die wir an der Kindergartenweihnacht in der Stube haben. Es hat keine Kerzen darauf, denn es ist noch nicht der Heilige Abend, und außerdem sollen die Kinder daheim den ganz «richtigen» Christbaum haben.

Wenn wir von dem Christkind erzählen, so kommen wir auf die Problematik: Ist es das kleine Christuskind in der Krippe oder eine Frauengestalt mit weißem Kleid und Flügeln? Die Kinder suchen eine erhabene Gestalt. Man kann den Ausweg mit dem großen Weihnachtsengel finden, wir können vielleicht dem Kind auch sagen: das Christuskind war damals klein, als es zum erstenmal zur Erde kam. An Weihnachten ist sein Geburtstag auf der Erde. Daran denkt es auch und kommt darum jedes Jahr um diese Zeit noch mehr zu den Menschen als es sonst bei uns ist. Auf alle Fälle muß dem Kind das Christkind als etwas Erhabenes erscheinen, ob als Engel oder als großgewordenes Jesuskind dargestellt. Doch was müssen wir erleben? Besonders die Menschen, die in einer Stadt wohnen? Die Schaufenster prangen ab Mitte November mit süß-

lichen und grotesken Christkinddarstellungen. Und was hat ein motorisierter Affe, was hat das neueste Rennwagenmodell mit Weihnachten zu tun? Werden nicht dadurch dem Kinde die echten Empfindungen vergiftet und zudem seine Wünsche ins Unermeßliche getrieben?

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder haben wir auch keine Beziehung mehr zu diesen Inhalten, oder wir versuchen, uns wieder eine zu erwerben. Wir stehen als Erzieher vor der Frage: Finden wir eine solche Beziehung oder müssen wir ehrlicherweise von solchen Festen Abstand nehmen? So hart das klingen mag, wäre es doch ehrlicher, als eine Scheinwelt zu erhalten, die innerlich unwahr ist.

Möge es recht vielen Kindern vergönnt sein, in weihnachtliche Stuben zu gehören, in denen sie nicht seelisch frieren müssen.

*

Empfehlenswerte Liederhefte

Die Hirtenflöte

Das Quempassheft

Die Bärenreiter-Ausgabe: Weihnachtslieder (mit Begleitung)

Hausbüchlein für Weihnachten (Musikverlag zum Pelikan, Zürich)

Legenden

Christuslegenden von Selma Lagerlöf (vom Schulalter an)

Kindheitslegenden von Jakob Streit (schon für Kleine)

Dreikönigsbesuch von Jakob Streit
(Beide im Troxler-Verlag, Bern)

Einige Vorschläge für Bastelarbeiten,

die weder viel Geld kosten, noch Erwachsenenarbeit sind:

Arbeiten aus Ton oder Wachs.

Kerzenständer, Krippenfiguren mit Grotte.

Die Sachen werden in einem Zimmer getrocknet (nicht auf dem Ofen). Aus *einem* Stück arbeiten, nicht ansetzen, da die angesetzten Stücke sonst abbröckeln. Mit Plakatfarbe übermalen, dann lackieren. Schäfchen eventuell mit Watte umwickeln. Den Figuren keine Beine machen, die Mäntel sind die Standflächen. Beleuchtung mit Kerzenlicht.

Aus Metallfolien entstehen schöne Weihnachtssterne an den Christbaum.

Ältere Kinder machen auch solche aus Strohhälmchen.

Dreiteilige Transparente können die Weihnachtsstube feierlich gestalten.

Kleiderbügel können mit Neocolor-Kreide bemalt, dann lackiert werden.

Ebenso Dattelschachtelböden. Dort werden noch Nägeli hineingeschlagen und Aufhänger, und das Schlüsselbrettli ist fertig.

Bemalen wir kleine Sperrholzbrettli auf die gleiche Art und heften einen Abreißkalender dran, so gibt das nette Geschenkli.

Es lassen sich auch Bücherstützen sehr originell anfertigen mit je zwei Brettchen, einem dickeren und einem dünnern zusammengenagelt. Sie können mit Deckfarbe bemalt werden und nachher auch lackiert.

Nescafe-Büchsli und ähnliche werden mit Emaillack übermalt, oben ein kleines Loch, und die Schnurbüchse ist fertig.

Es sei auch erwähnt das Verzieren von weißen Papierservietten, sei es mit Mal-, Kleb- oder Spritztechnik.

Schachteln oder Notiz- und Bücherblöcke sehen hübsch aus, wenn sie mit Kleisterpapier überzogen sind.

Topflappen mit Festonstich umfahren, ebenso Tintenlappen und Nadelbüchlein.

Ältere Geschwister nähen ein Stofftier für die Kleinen, sticken ein Lätzli oder sogar einen Wandbehang (Sticken wie Zeichnen, nur eben statt mit Kreide oder Stift jetzt mit der Nadel).

Sprüchli für kleine Kinder

S'Chrischkindli isch vom Himmel cho,
es lit im Chripli ufem Stroh.
Oh Jesuschindli arm und chly,
no chliner als i selber bi,
ich will dir hüt mis Herzli geh,
tues du i dini Händli neh
und los es nie me, nie me los
und mach mi guet und brav und groß.

D'Maria isch e liebi Frau,
de Vater Josef gfällt mer au,
und ihres Chindli Gloria,
da darf i als min Heiland ha.

Z'mittst i de Nacht
sind d'Hirte verwacht,
händ bättet und gsunge,
sind glaufe und gschprunge
go d'Liechtli azünde
und d'Wienacht z'verchünde.

Wenn i es Sternli wär,
chämi vom Himmel her,
dät de Maria gschwind lüchte
bim Jesuschind.

Samichlaus

'S isch dusse Sudelwetter,
es schneit was abe mag,
und 's Chindli fröget d'Mueter
hüt scho de ganzi Tag:

Säg Mueter, isch gli Wienacht
und chunt de Chlaus au bald,
säg Mueter, holt er acht
efange 's Bäumli us em Wald?

Do polderets uf de Stege,
d'Stubetur goht uf,
es tätscht en Sack i d'Stube,
de goht vo selber uf.

Es troled Nusse use
und Öpfel groß und chli,
es rüeft e Stimm i d'Stube:
«Se Chindli, da ghört dy.»

Sprüchli für etwas größere Kinder
aus dem leider nicht mehr erhältlichen Buch
«Eins und alles»:

Sankt Nikolaus

Wenn die bunten Blättlein alle
tanzen nieder auf die Erde,
wenn mit lautem Glockenschalle
heimwärts ziehen Hirt und Herde,
da beginnt im Sternenkreise
dem Sankt Niklaus seine Reise.

Frohe Botschaft will er künden
drunten auf der finstern Erde,
alle Menschen will er finden.

Daß es strahlend helle werde
tief in jedem Menschenherzen
will entzünden er die Kerzen. *J. Ruf*

Wiegela wiegela Weihenacht,
Engel haben das Kind gebracht,
alle Menschen werden es wiegen,
alle Tierlein es fromm umschmiegen,
alle Blümlein es hold begrüßen,
alle Stein es anbeten zu Füßen,
alle Engel werden ihm dienen,
Cherubim und Seraphinen.

Schlafe nur, himmlisches Kindelein,
Mondensichel dein Wiegelein,
Sonnglanz deines Bettleins Flaum,
Sterne singen in deinem Traum,
Kindlein und Mutter lächeln lind.
O Erde, du Mutter!
O Mensch, du Kind! *H. Hahn*